

Predigt im Gottesdienst am 26. Februar 2012 im Dom zu Braunschweig

von LB Friedrich Weber

Thema: Fasten

Text: Matthäus 6,16-18

Liebe Gemeinde,

Fasten – dieses Wort hat eine merkwürdige Aktualität und zugleich hat es eine ebenso merkwürdige Bedeutungsverlagerung erfahren. Fasten war früher ein Thema, zu dem die Kirche und die Theologen allerhand zu sagen wussten. In der katholischen Kirche ist das noch bis auf den heutigen Tag so und in der evangelischen Kirche versuchen wir all das, was uns verloren gegangen ist, durch die Aktion „7 Wochen ohne“ wieder zurückzugewinnen.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei.

So haben die Karneval- und Fastnachtfeiernden nicht nur in den Metropolen der Karnevalswelt, sondern auch hier in Braunschweig gesungen.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei, denn die Fastenzeit hat begonnen - von Aschermittwoch bis Ostern. Aber so richtig ernst nehmen das heute eigentlich nur wenige, denn er will schon über Fasten reden, über Fasten im Sinne der alten kirchlichen Überlieferungen! Heute ist das Wort zu einem Schlüsselwort der Mediziner und Ernährungswissenschaftler geworden. Viele Apotheken- und die Krankenkassenzeitschriften mahnen zum Fasten und der kontrollierten, wenn nicht gar gebremsten Ernährung. Und mit welchem stolzem Ton in der Stimme verkündigen viele die Ergebnisse ihrer obligatorischen Frühjahrsfastenkur. Die Schaufenster der Apotheken und Drogerien sind voll von Reklame für Appetitzügler, die Personenwaage im Badezimmer ist eines der wichtigsten und meist gebrauchten Instrumente. Es ist schon eigentümlich, mit welcher Kraft sich dieses Thema alljährlich unter uns breit macht. Sieht so das Fasten im Jahre 2012 aus?

Und dahinein nun das Wort der Bergpredigt Jesu: „Wenn ihr aber fastet...“.

Ganz gewiss hat Jesus bei diesen Worten nicht an unser Körpergewicht gedacht. Obwohl er mit Sicherheit dagegen war, wenn sich Menschen durch ungezügelter Gier beim Essen und Trinken ihren Leib ruinierten und ihr Leben verkürzten. Schon die Verantwortung gegenüber dem Schöpfer, der das Leben gab, es in unserer Verantwortung als Leihgabe gewissermaßen legte, müsste uns davor

bewahren, dass wir uns in die Reihe derer stellen, die gedankenlos mit Messer und Gabel Selbstmord begehen. Aber so wichtig das auch alles gerade heute ist. Jesus hat etwas anderes im Blick: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sehen wie die Heuchler.“ Jesus redet nicht gegen das Fasten, nur er will es reinigen von jeder krampfhaften Begründung. Der Grund des Fastens muss der richtige sein, darum geht es ihm. Was ist nun das Fasten?

1. Das Fasten als Pflicht

Im Alten Testament hat das Fasten immer mit Gott zu tun. Man hat gefastet, hat auf bestimmte Genüsse und Lebensgewohnheiten, aus Trauer über Fehlverhalten, über Sünde verzichtet, über das Getrenntsein von Gott. Man hat Verzicht geleistet als Vorbereitung zum Gebet und zur Begegnung mit dem lebendigen Gott. Gerade im Volk Israel wusste man, dass man nicht so einfach zu Gott kommen kann, wann und wie man gerade will, dass man ihm nicht vertraulich auf die Schultern klopfen darf, wie einem guten Kumpel, der auf gleicher Ebene steht wie wir.

Gott zu begegnen, das lehrt das Alte Testament, war und ist keine Selbstverständlichkeit. Man muss sich darauf vorbereiten und zu diesen Vorbereitungen gehörte das Fasten. Es umfasste den Verzicht auf Essen und Trinken, den Verzicht auf Schmuck und schönes Aussehen. Als Büsser hat man sich Gott genähert.

Ein Überbleibsel kennt der Aschermittwoch auch heute noch, dann nämlich, wenn der Büsser in seiner Kirche mit dem Aschezeichen auf der Stirn entlassen wird. Im Laufe der Zeit aber wurde dieses Zeichen der Beugung vor Gott zu einer ausgefeilten Technik, um damit Wohlgefallen Gottes und Ansehen bei den Menschen zu erwerben. Haben wir nicht das Wort des Pharisäers im Ohr: „Ich faste zweimal die Woche und gebe den Zehnten von allem was ich habe.“

Aus dem Fasten wurde eine Leistung und wo es in erster Linie um Leistung geht, da gerät man in Stress. Es gibt ja nicht nur einen Stress, ein Zerrissen werden in der Arbeit, im Büro, in der Schule. Es gibt auch Stress im Verhältnis zu Gott im geistlichen Leben. Da verkrampfen sich Menschen, um ein Soll zu erfüllen, da wird der Weg des Glaubens zu einem „Trimm-dich-Pfad“ entlang der Gebote und Verbote, deren Befolgung einem das Leben sichern soll. Wie oft steht am Ende eines solchen Mühens ein freundloses verkrampftes gesetzliches Christentum, ein Christentum der Gesetze. „Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin“,

sagt Jesus. Dies alles geschieht nicht nach dem Willen Gottes. Wer seinen Verzicht aus Berechnung leistet, wer sich damit etwas religiös verdienen will oder sich dadurch vor anderen besser darstellen will, wer Gott und den Menschen imponieren möchte, der soll es lieber lassen. Jesus hat uns ein besseres Beispiel gegeben.

2. Das Fasten Jesu

Wir wissen, dass Jesus gefastet hat. Er hat auf alle Ansprüche, alle Ehre auf Recht und Anerkennung, auf Heimat und Besitz verzichtet. Nicht in der Öffentlichkeit hat er das getan, sondern ohne alles Aufheben. Weil er an seinen Vater im Himmel gebunden war, hat er die Freiheit zum Hergeben und Loslassen, sogar zum Loslassen seines Lebens. Darum kommt rechtes Fasten, so wie es Gott gefällt, niemals aus dem Gesetz. Es wird nicht aus der Pflicht geboren, sondern hat seinen Ursprung in der Freiheit, die Gott uns schenkt. Wer nur verzichtet, weil er belohnt, bewundert oder bedauert werden möchte, befindet sich nicht in der Spur Jesu.

3. Fasten aus Liebe

„Wenn du aber fastest...“, sagt Jesus und setzt damit voraus, dass wir es tun.

Fasten hat einen tiefen Sinn: das Verzichten, denn das Loslassen gehört zur Nachfolge Christi.

Fasten ist das Verzichten auf Dinge, die wir uns eigentlich leisten können, verzichten um Gottes Willen, um unserer Selbst Willen, um der Menschen Willen, nicht um Eindruck zu machen, nicht um gesehen und beachtet zu werden. Nicht um zu imponieren, sondern um Zeichen innerer Freiheit zu setzen.

Um unserer Selbst Willen ist das Fasten nötig, nötig, weil wir durch eine pausenlose Inanspruchnahme, durch ein Angebot nach dem anderen, durch Werbung und Zugriffe nach und nach die Maßstäbe für das verlieren, was notwendig ist und für das, was eben nicht nötig ist. Müssten wir nicht immer wieder klären, ob wir noch über den Dingen stehen oder schon unter ihnen, ob wir noch in der Freiheit oder schon in der Bindung, in der Abhängigkeit von den Dingen um uns herum leben? Und wie kann man das besser als dadurch, dass man einmal verzichtet, gerade auf das verzichtet, was einen am meisten lockt und beschäftigt.

Nichts soll uns gefangen nehmen, nichts. Darum ist es ein Test auf unsere Freiheit, dass wir uns hier und dann einen Verzicht auferlegen. Wie gesagt, nicht krampfhaft, nicht um damit vor anderen zu prahlen – schon ½ Jahr keine Zigarette mehr geraucht – etwa, sonder um herauszufinden, ob ich die Freiheit noch besitze es zu lassen. Wir können Nein sagen, wir müssen nicht jedem Trieb folgen. Leben wir diese Freiheit? Können wir noch Nein sagen und Nein tun, auch wenn alle anderen das Gegenteil sagen und tun? Das gilt auch für unser politisches Verhalten. Sind wir in der Lage, unsere vielleicht von der allgemeinen Meinung abweichende Haltung auch dann noch zu vertreten, wenn alle anderen oder zumindest viele den Zeitwinden folgend, umschwenken? Oder gehören wir schon zu denen, die sich gleichschalten lassen und die damit ihre Freiheit als Geschöpf Gottes verspielen?

4. Und zuletzt ist das Fasten nötig um der Menschen Willen

Darum hören wir auf die Worte aus dem Jesajabuch als wären sie in unsere Zeit hineingesprochen:

„Das aber ist ein Fasten an dem der Herr Wohlgefallen hat: Lass los die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast. Gib frei, die du bedrückst. Brich dem Hungrigen ein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus. Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht deinen Brüdern.“

Sind diese Hinweise nicht Satz für Satz Fragen für unser Fasten heute? Wie können wir uns um andere kümmern, solange wir nicht bereit sind, uns einmal nicht um uns selbst zu kümmern, solange wir nicht bereit sind, einmal auf eigenes zu verzichten? Verzichten auf ein Stück Freizeit, um Zeit zu haben für andere. Verzichten auf ein Stück eigene Bequemlichkeit, um Kraft zu haben für andere. Verzichten auf irgendein Genussmittel, um ein echter Begleiter für einen anderen zu sein und nicht neben ihm her zu dösen. Verzichten vielleicht sogar auf eine Mahlzeit in der Woche, um das ersparte Geld für ein Patenkind zu überweisen. Das ist unser Fasten heute und das alles ist nicht mürrisch, ist nicht erzwungen, beginnt nicht am Aschermittwoch und endet nicht Ostern, ist keine fromme Leistung, sondern eine Bewährung der Freiheit, in die Jesus uns berufen hat. „Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“

Amen